

FOKUS Oberwallis

Infomagazin der Region Oberwallis | Mai 2014



Gemeinsame Stimme für die Bergdörfer

Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden | 3

Modernisierte Strukturen im magischen Tal

Lötschental Tourismus 14 | 8

Instrumente richtig eingesetzt

Wirtschaftsförderung am
Beispiel der Lugaia AG | 11

Mehr Raum für Begegnungen

Umgestaltung Saltinaplatz Brig-Glis | 14

Impressum

FOKUS Oberwallis | Infomagazin der Region Oberwallis
 erscheint zwei Mal jährlich
 4. Jahrgang | Mai 2014 | Auflage 40'400 Ex.
 Verteilung an alle Oberwalliser Haushalte



RW Oberwallis

Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG

Herausgeber RW Oberwallis AG
 Redaktion Mitarbeitende und Partner der RW Oberwallis AG
 Koordination Sabrina Arnold
 Kontakt RW Oberwallis AG | Kehrstrasse 12
 3904 Naters | info@rw-oberwallis.ch
 Tel. 027 921 18 88
 Titelbild Ernen ©RW Oberwallis AG, Dario Seiler
 Gestaltung werbstatt Sara Meier | Brig-Glis
 Druck Mengis Druck und Verlag AG | Visp

Manfred Holzer
 Vorsitzender Agglomerationskonferenz



Wo Berggebiet draufsteht, ist nicht überall gleich viel Berggebiet drin. Es ist eine Frage des Blickwinkels. Durch die Schweizer Brille blicken wir im Oberwallis auf Berggebiet. Durch die Oberwalliser Brille unterscheiden wir genauer zwischen Berg und Tal.

Das vorliegende FOKUS Oberwallis schielt ein wenig durch beide Brillen. Es thematisiert das neue Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden ebenso wie die Entwicklung der Agglomeration Brig-Visp-Naters. SAB-Direktor Thomas Egger bringt es im Interview auf den Punkt. Das Oberwallis ist ein funktionaler Raum. Es braucht beides und lebt von beidem: Berggebiet und Agglomeration. Als Präsident einer Wohngemeinde weiss ich, dass attraktive Arbeitsplätze für die Region ebenso wichtig und wertvoll sind wie der Raum für Freizeit und Erholung oder eine gut funktionierende Landwirtschaft. Die Agglomeration Brig-Visp-Naters versucht, ihren Herausforderungen deshalb immer auch unter Berücksichtigung der Interessen der gesamten Region zu begegnen. Denn sobald es Richtung Sitten oder Bern geht, können wir uns einzig als Oberwallis beweisen. Ich wünsche gute Lektüre!

Inhaltsübersicht

	Seite
Gemeinsame Stimme für die Bergdörfer	
Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden	3
Arbeitsplätze als Lebenselixier	
Berggebiete sind keine Naturreserve	5
Warum eine Strategie wichtig ist	
Entwicklungsstrategie für Gemeinden	7
Modernisierte Strukturen im magischen Tal	
Lötschental Tourismus 14	8
Lernen an ersten Erfolgen	
Projekt zur regionalen Entwicklung Agro Espace Leuk-Raron	9
Instrumente richtig eingesetzt	
Wirtschaftsförderung am Beispiel der Lugaia AG	11
Kompakter Fahrplan	
Agglomerationspolitik geht in die dritte Runde	12
Erster Vorsitzender für die AKO	
Neue Vereinbarung unterzeichnet	14
Mehr Raum für Begegnungen	
Umgestaltung Saltinaplatz Brig-Glis	14
Projektlandkarte	
Ein aktueller Überblick	16

In eigener Sache

Verwendung des neu gebildeten Investitionsfonds

Der Vorstand des Vereins Region Oberwallis hat die Grundsätze und Kriterien für die Verwendung des neu gebildeten Investitionsfonds erarbeitet. Grundsätzlich werden Projekte von regionaler Bedeutung in der Initialisierungs-, Planungs- oder Realisierungsphase unterstützt. Die Anträge werden nach verschiedenen Kriterien geprüft: Ein Projekt wird unterstützt, wenn dadurch im Oberwallis ein wirtschaftlicher Nutzen resultiert, soziale und gesellschaftliche Vorteile erreicht werden können, eine bessere Mobilität generiert, ein Strukturwandel bewältigt oder die dezentrale Besiedlung unterstützt wird. Gesuchdossiers müssen mit einem entsprechenden Antrag schriftlich an die Geschäftsstelle des Vereins, die RW Oberwallis AG, eingereicht werden.

www.rw-oberwallis.ch/finanzhilfen

Gemeinsame Stimme für die Bergdörfer

Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden



Das neu gegründete Netzwerk soll den Oberwalliser Bergdörfern eine Stimme und Austauschmöglichkeit geben. Foto ©Guttet-Feschel Tourismus

Das Berggebiet ist Arbeits- und Lebensraum für knapp einen Viertel der Schweizer Bevölkerung. Sieben Kantone liegen aus Bundessicht vollständig im Berggebiet. Das Wallis gehört eindeutig dazu. Innerhalb des Kantons und der Region ist Berggebiet aber nicht gleich Berggebiet: Brig-Glis hat eine andere Ausgangslage als beispielsweise Guttet-Feschel. Deshalb haben die Oberwalliser Berggemeinden ein Netzwerk gegründet. Mit einer gemeinsamen Stimme wollen sie ihre spezifischen Interessen besser vertreten können und über das Netzwerk den Austausch untereinander fördern.

Die Rahmenbedingungen im Berggebiet haben sich in den letzten Jahren verändert und die Oberwalliser Berggemeinden sehen sich mit grossen Herausforderungen konfrontiert. Die Problemstellungen der Gemeinden im Berggebiet sind vielschichtig: Gut ausgebildete, junge Berufsleute wandern ab; der Tourismus hat

einen grossen strukturellen Nachholbedarf; Dorfläden und Schulen sind vielerorts geschlossen. Bei diesen spezifischen Angelegenheiten fühlen sich die Berggemeinden oft schlecht verstanden, alleine gelassen und damit benachteiligt. Mit dem Netzwerk wollen sie sich vermehrt austauschen und Wege und Lösungen für die anstehenden Herausforderungen finden. Mit einer gemeinsamen Stimme wollen sie ihre Anliegen nach aussen stärker vertreten.

Tagung in Ausserberg als Startschuss

Ende März 2013 organisierte die RW Oberwallis AG (RWO AG) in Ausserberg eine Tagung zum Thema «Was macht ein Bergdorf attraktiv?». Die teilnehmenden Gemeindevertreter konnten sich einerseits über Vorzeigeprojekte aus dem Berggebiet informie-

ren und andererseits die Situation in den Berggemeinden diskutieren und deren Entwicklungen festhalten. An dieser Tagung kamen laut Daniel Studer, Projektleiter RWO AG, das Bedürfnis und der Wunsch nach einer besseren Vernetzung der Oberwalliser Berggemeinden zum Ausdruck: «Im abschliessenden Workshop sprachen sich die Teilnehmenden klar für den Aufbau eines Netzwerks aus. Elf Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten stellten sich spontan zur Verfügung, aktiv daran mitzuarbeiten und ihre Zeit für unsere Bergdörfer zu investieren». Im Nachgang der Tagung von Ausserberg haben sie unter der Leitung der RWO AG einen Ausschuss gebildet, um das Netzwerk im Frühjahr 2014 gründen zu können. An mehreren Sitzungen hat der Gründungsausschuss die Eckpfeiler des Netzwerks gesetzt: Er hat die Ausrichtung und Ziele erörtert, Organisationsform und Rollen definiert und die Finanzierung festgelegt. Diese Punkte sind in einer mehrseitigen Vereinbarung festgehalten, die als Grundlage die gemeinsamen Spielregeln aufzeigt.

Austausch von Meinungen und Erfahrungen

Im Grundsatz soll das Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden (NOB) dem Meinungsaustausch, dem Erfahrungsaustausch, der Koordination der Anliegen dieser Berggemeinden sowie der Formulierung gemeinsamer Stellungnahmen und dem Einbringen von Vorschlägen und Anträgen an den Kanton, an den Verein Region Oberwallis oder an Dritte dienen.

Als loser Verbund organisiert, ist das NOB in vier Organe eingeteilt. Die Konferenz der Oberwalliser Berggemeinden besteht aus allen partizipierenden Berggemeinden und trifft sich min-

Gründungskonferenz Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB)

Die Gründungskonferenz fand am 22. Mai 2014 in Wiler im Lötschental statt und befasste sich mit dem Thema «Wohnen im Berggebiet». Zur Sprache kamen die Wohnbauförderung für Gemeinden mit spezifischen Problemstellungen im Berggebiet und ländlichen Raum (PSRM) ebenso wie die Baulandumlegung in der Gastberggemeinde. Als Hauptreferent äusserte sich Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB), zur «Positionierung der Berggemeinden als Wohnstandort durch eine entsprechende Interessensvertretung». Im Anschluss hat die Konferenz das NOB offiziell gegründet.

destens einmal im Jahr. Der Ausschuss organisiert die Sitzungen, erarbeitet die NOB-Strategie, bearbeitet relevante Themen, ist verantwortlich für die interne und externe Kommunikation, für die Koordination zwischen den Berggemeinden und die Interessenvertretung gegenüber Kanton, Region und Dritten. Auf administrativer Ebene wird der Ausschuss bei seinen Aufgaben von der Geschäftsführung unterstützt, die von der RWO AG wahrgenommen wird. Auf fachlicher Ebene kann der Ausschuss Arbeitsgruppen oder Fachleute einsetzen, um Themen bei Bedarf im Detail zu bearbeiten.

Finanziert wird das NOB vorerst über die einmalige Eintrittsgebühr von 200 Franken pro Gemeinde sowie über die bestehende Leistungsvereinbarung der einzelnen Gemeinden mit dem Verein Region Oberwallis. Der Konferenz obliegt die Kompetenz, bei Bedarf zusätzliche Beiträge zu beschliessen.

Keine Konkurrenz zu bestehenden Organisationen

Nach Angaben von Projektleiter Daniel Studer soll mit dem NOB kein Konkurrenzgebilde zu den bereits bestehenden Organisationen wie dem Verein Region Oberwallis, der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) oder dem Walliser Gemeindeverband aufgebaut werden: «Vielmehr wird mit dem neuen Netzwerk eine Lücke geschlossen. Es kann am ehesten als Pendant zur Agglomeration Brig-Visp-Naters verstanden werden, die ebenfalls in die Region Oberwallis eingebettet ist.»

Im März 2014 haben alle 50 vom Gründungsausschuss definierten Berggemeinden den Vereinbarungsentwurf und einen Fragebogen erhalten, in dem sie unter anderem mitteilen konnten, ob sie sich selber als Berggemeinde wahrnehmen und sie entsprechend dem Netzwerk beitreten möchten oder nicht. 44 Gemeinden haben sich schliesslich für den Beitritt zum Netzwerk und die Gründungskonferenz angemeldet (siehe Kasten links).

Nach der Gründung wird der Netzwerk-Ausschuss das weitere Vorgehen definieren. Mit wenigen Ressourcen soll ein möglichst grosser Mehrwert für die Berggemeinden geschaffen werden. Der Ausschuss ist sich bewusst, dass das NOB nicht die Allheils-Lösung für die Problemstellungen der Berggemeinden ist. Es ist ein Instrument, das sie bei der Bewältigung ihrer Herausforderungen im Rahmen des Informationsaustausches und des gemeinsamen Lobbyings unterstützt. Die grösste Herausforderung dabei ist zugleich das oberste Ziel: Dem NOB ein sichtbares Profil und den Berggemeinden eine gemeinsame Stimme geben.

Kontakt

Daniel Studer
daniel.studer@rw-oberwallis.ch
Tel. 027 921 18 85

Arbeitsplätze als Lebenselixier

Berggebiete sind keine Naturreservate

Leben und arbeiten in Berggebieten entspricht nicht der Vorstellung, wie es idyllische Heimatbilder von Albert Nyfeler vermitteln können. Wer in Berggebieten lebt und arbeitet, weiss um die Herausforderungen. Wer für die Interessen in Berggebieten lebt und arbeitet ebenso. Thomas Egger ist Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB). Im Interview

spricht der Visper mit Arbeitsort Bern über die Entwicklung und Herausforderungen in Berggebieten.

www.sab.ch

Thomas Egger
Direktor SAB



Interview mit ...

Das Verständnis für die Anliegen der Berggebiete schwindet. Woran liegt das?

Ich teile den Eindruck, dass das Verständnis für die Anliegen der Berggebiete bei der städtischen Bevölkerung schwindet. Das hängt damit zusammen, dass sich die Bevölkerung immer mehr in den städtischen Zentren konzentriert. Offensichtlich gehen Rolle und Funktion der Berggebiete als Lebens- und Wirtschaftsraum mit dieser Entwicklung vergessen. Die Berggebiete werden vielerorts als Naturreservat oder Sportarena der Nation wahrgenommen. Am Wochenende kann man dort Skifahren oder Wandern, während der Woche ist man zurück in der vermeintlich heilen urbanen Welt. Die Aussensicht auf die Berggebiete und die Innensicht aus den Berggebieten klaffen diametral auseinander. Plakativ versinnbildlicht die Diskussion um den Wolf dieses ungleiche Selbstverständnis: Die Menschen im städtischen Raum verbinden das Grossraubtier mit Natur und Wildnis. Den Menschen in den Berggebieten geht es um ihre Arbeitsplätze in Landwirtschaft, Industrie, Tourismus und ihre Kultur.

Um dieses Rollenverständnis zu korrigieren, wird auf Bundesebene eine Strategie für die Berggebiete und die ländlichen Räume ausgearbeitet. Was ist das Ziel davon?

Es geht darum, eine klar positive Vision für die Berggebiete zu platzieren. Die Berggebiete sind ein Arbeits- und Wohnstandort mit Zukunftspotenzial. Dieses Potenzial gilt es durch sektorübergreifende Zusammenarbeit zu konkretisieren und umzusetzen, um schliesslich Initiativen aus den Berggebieten unterstützen zu können. Solche Initiativen gibt es tausendfach. Denn es gibt keine potenzialschwachen Räume, nur unterschiedliche Entwicklungsvoraussetzungen.

Die Herausforderungen in Berggebieten bleiben vielschichtig. Was macht die SAB, um diesen zu begegnen?

Wir setzen uns an allen Fronten ein. Es würde nichts nützen, uns einzig auf die Regionalpolitik zu konzentrieren. Die Herausforderungen stellen sich in der Landwirtschafts-, Energie-, Tourismus- oder Verkehrspolitik genauso wie beim Finanzausgleich. Wir sind eine multisektoruelle Organisation. Ich sehe es als unsere grosse Stärke, dass wir versuchen, bei allen Dossiers aktiv mitzudiskutieren, uns nötigenfalls zu wehren und konstruktive Vorschläge einzubringen.

Sie sind gewissermassen die Stimme der Berggebiete und der ländlichen Räume in der Schweiz. Berggebiet ist aber nicht gleich Berggebiet. Deshalb haben die Oberwalliser Berggemeinden ein eigenes Netzwerk gegründet. Ist das Ihrer Meinung nach sinnvoll?

Bei der SAB sprechen wir immer von den Berggebieten. Wir haben starke regionale Zentren in diesen Berggebieten. Es gehört für mich zu den grossen Errungenschaften der alten Regionalpolitik von 1974, dass so genannt funktionale Räume gebildet wurden mit jeweils einem Zentrum und seinen umliegenden Bergdörfern. Die Region Oberwallis bildet solch einen funktionalen Raum mit dem starken Zentrum Brig-Visp-Naters und den umliegenden Bergdörfern. Als Bestandteil der Bergregion sind aus unserer gesamtschweizerischen Perspektive jedoch auch Brig und Visp Berggemeinden. Innerhalb der Region stellen wir eine starke Konzentration der Bevölkerung auf das Zentrum fest. Das

ist zwar positiv, weil die Menschen im Berggebiet wohnen bleiben. Allerdings führt dies zu Spannungen innerhalb des Raums Oberwallis. Daher habe ich Verständnis, dass die Oberwalliser Berggemeinden dieses Netzwerk aufbauen, um ihre spezifischen Interessen auf regionaler und kantonal-er Ebene zu vertreten. Das Netzwerk darf aber nicht dazu führen, dass die Region auseinanderdividiert wird.

Bergdörfer und Talgemeinden sollten also nicht gegeneinander ausgespielt werden. Warum?

Weil es im Grunde ein Raum ist. Im Oberwallis können wir froh sein um die Lonza mit ihren rund 3'000 Arbeitsplätzen. Ohne Lonza würde die Region nicht funktionieren – weder Visp noch Brig noch die umliegenden Bergdörfer wie Bürchen, Visperterminen, Eggerberg oder Ausserberg. Die meisten Arbeitsplätze befinden sich in den Talgemeinden und das wiederum beweist, dass das Oberwallis als Ganzes ein funktionaler Raum ist. Leider müssen wir feststellen, dass die Politik innerhalb dieser Räume immer wieder eine Trennung provoziert. Auf nationaler Ebene ist die Agglomerationspolitik ein Beispiel dafür. Der Bund hat sie bewusst so ausgelegt, damit sie innerhalb des Agglomerationsperimeters wirkt. Das ist meiner Meinung nach völlig falsch. Die Agglomerationspolitik sollte so konzipiert sein, dass sie auch die Verbindung zum umliegenden ländlichen Raum herstellt, beispielsweise im Verkehrsbereich. Die Regionalpolitik besagt, dass die Berggebiete und ländlichen Räume Impulse von den städtischen Zentren abholen sollen. Das Gegenteil – die Aussendung der Impulse aus der Agglomeration – findet jedoch nicht statt, weil diese beiden Politikbereiche zu wenig verzahnt sind. Die Konsequenz davon ist, dass die Berggemeinden sich vernachlässigt behandelt fühlen und wie aktuell im Oberwallis als Reaktion darauf ein Netzwerk gründen.

Wo sehen Sie die Rolle der Region Oberwallis, um den Herausforderungen des Berggebiets zu begegnen?

Sie muss mit allen Akteuren – Gemeinden, Unternehmen und Institutionen – eine gemeinsame Entwicklungsstrategie erarbeiten, die gemeinsame Projekte ermöglicht und auslöst. Überkommunal zu denken und zusammenzuarbeiten ist die Stärke der Region bzw. des Regions- und Wirtschaftszentrums Oberwallis. Es ist von Vorteil, dass heute gegenüber den früheren vier IHG-Regionen mehr Personal und mehr Ressourcen zur Verfügung stehen. Da das Regions- und Wirtschaftszentrum in Naters zentralisiert ist, hat es aber auch eine grosse Verantwortung, den Kontakt zu den einzelnen Tälern und Gemeinden wahrzu-

nehmen und das Gespräch im Goms und Saastal ebenso zu suchen wie im Lötschental oder den Gnoggerbergen.

In der Schweiz ist das Regionalmanagement unterschiedlich aufgebaut. Wo steht das Oberwallis im nationalen Blickwinkel?

Im Zuge der Neuen Regionalpolitik haben einzelne Kantone das Regionalmanagement völlig aufgegeben, etwa Jura und Uri. In anderen Kantonen wie Bern hat das Regionalmanagement eine sehr starke Rolle. Auch im Wallis werden die Regionen politisch stark gewichtet. Schliesslich hängt es aber davon ab, wie engagiert ein Regionalmanagement auftritt und Ideen anstossen oder umsetzen kann. Das Oberwallis hat sich meiner Meinung nach gut positioniert – nicht zuletzt dank dem schweizweit beispielhaften Glasfaserprojekt.

Stichwort Glasfaserprojekt als Beispiel von Hilfe zur Selbsthilfe. Muss sich das Berggebiet selber helfen?

Berggebietspolitik war immer Hilfe zur Selbsthilfe. Es geht immer darum, Unternehmen oder Akteure im Berggebiet so zu stärken, damit sie ihre Aufgaben längerfristig wahrnehmen können. Selbst der Finanzausgleich sollte nicht als reiner Geldtransfer verstanden werden. Es ist ein Instrument, damit die Kantone beziehungsweise die Gemeinden ihre Aufgaben wahrnehmen und sich entwickeln können, um schliesslich unabhängiger zu werden. Der Kanton Obwalden hat mit Hilfe des Finanzausgleichs den eigenen Finanzkraftindex beispielhaft von 67 auf 82 Punkte erhöht. Leider haben einige Kantone das Instrument missbraucht, um die Kantonsfinanzen zu sanieren, anstatt die Mittel an die Gemeinden weiterzugeben. Die Gemeinden stehen nun oftmals vor dem Problem, dass sie ihre Basisinfrastrukturen wie Gemeindestrassen, Turnhallen, Schulhäuser usw. nicht mehr erneuern und modernisieren können.

Am Beispiel Obwalden oder anderer Regionen: Gibt es eine Überlebensstrategie für das Berggebiet?

Die Kurzformel lautet: Wir brauchen Arbeitsplätze und nicht mehr Schutzauflagen. Dieser Grundkonflikt kommt aus der anfangs thematisierten unterschiedlichen Aussen- und Innensicht. Als Beispiel: In der Gemeinde Blatten stehen heute rund 98 Prozent der Gemeindefläche unter Schutz – eine Entwicklung etwa im Bereich Wasserkraft wird dadurch verunmöglicht. Wir brauchen nicht unbedingt mehr Geld für die Entwicklung vom Berggebiet. Wir brauchen mehr Handlungsspielraum in unserem Korsett, das von aussen immer enger geschnürt wird.

Warum eine Strategie wichtig ist

Entwicklungsstrategie für Gemeinden

Der Alltag eines Gemeinderats hält viele kleine und grössere Baustellen bereit. Der Blick aufs Ganze kann dabei schnell verloren gehen. Eine Strategie hilft, Potenziale der eigenen Gemeinde zu erkennen und darauf aufzubauen.

Strategie ist in vielen Köpfen ein theoretischer Begriff. Die Praxis zeigt jedoch, dass eine Strategie viel mehr als ein Papiertiger sein kann. Die Gemeinde Visperterminen hat vor zwei Jahren ihre Strategie in einem Prozess erarbeitet und nimmt sie regelmässig als Kompass zur Hand. Gemeindepräsident Rainer Studer: «Die Strategie ist unser Leitfaden für die Zukunft. Anhand von ihr prüfen wir, was für Massnahmen umgesetzt werden können. Beispielsweise die Zustimmung zum Konzessionsvertrag des Kraftwerks Heidadorf an der letzten Ur- und Burgerversammlung beruht auf einem strategischen Ziel der Gemeinde, nämlich erneuerbare

Die Gemeinde Visperterminen nimmt ihre Strategie regelmässig als Kompass zur Hand. Foto ©Heidadorf Visperterminen



Energien zu fördern. Aktuell klären wir im Bereich Soziales ab, ob der Bedarf für eine Kita besteht.» Trotz der vielen Aufgaben im Alltagsgeschäft muss der Gemeinderat den strategischen Blickwinkel bewahren, um das Gemeindewohl langfristig zu sichern. Laut Rainer Studer begleitet die Strategie den Gemeinderat daher als Grundlage für wichtige Entscheidungen: «Vor jedem Gemeinderatsbeschluss wird geprüft, ob das Vorhaben mit der Strategie übereinstimmt.» Auch im öffentlichen Bereich lässt eine Strategie neuen Visionen Platz und soll mit den äusseren Entwicklungen und Perspektiven mithalten. Die Gemeinde Visperterminen versucht, ihre Strategie im Zwei-Jahres-Rhythmus anzupassen.

Entwicklungsstrategie bringt Unterstützung

Für Gemeinden im Berggebiet und im ländlichen Raum ist eine Strategie besonders wichtig, um ihre Autonomie und Lebensfähigkeit erhalten und ihr Entwicklungspotenzial bestmöglich ausschöpfen zu können. Diese Ziele und damit die Aufrechterhaltung der dezentralen Besiedlung sind auch für den Kanton bedeutend. 2012 hat der Staatsrat gestützt auf die Neue Regionalpolitik erstmals die Gemeinden mit spezifischen Problemstellungen des Berggebiets und des ländlichen Raums bestimmt (PSRM-Gemeinden = Communes présentant des problématiques spécifiques des régions de montagne et du milieu rural). Für die Periode 2014 bis 2017 hat der Kanton 42 Gemeinden festgelegt, wovon 33 im Oberwallis angesiedelt sind. Mit zinsgünstigen oder zinslosen Darlehen können in diesen Gemeinden neue Basisinfrastrukturen oder wertschöpfungsorientierte Entwicklungsinfrastrukturen finanziell unterstützt werden. Eine mögliche Unterstützung verlangt allerdings vorweg nach einer Gemeindestrategie und einem entsprechenden Massnahmenplan, die auf den Kanton und die Region abgestimmt sind. Die RW Oberwallis AG (RWO AG) unterstützt Gemeinden bei der Erarbeitung ihrer Strategie. Während dem Prozess sollen sie sich mit ihrer Zukunft auseinandersetzen und strategisches Denken entwickeln. Daraus entsteht schliesslich die Leitplanke, die eine Priorisierung künftiger Projekte erleichtern und helfen soll, für die anstehenden Projekte die richtigen Instrumente einzusetzen.

Kontakt

Daniel Studer
daniel.studer@rw-oberwallis.ch
Tel. 027 921 18 85

Modernisierte Strukturen im magischen Tal

Lötschental Tourismus 14



Ab der Wintersaison 2014/15 werden die Schalteröffnungszeiten verbessert und ein Infopoint auf der Lauchernalp aufgebaut. Foto ©Lötschental Tourismus

Wie viele andere Destinationen leidet auch das Lötschental unter typischen Problemen im heutigen Destinationsmanagement. Mit der Gründung einer Marketing AG wollen die touristischen Entscheidungsträger diese Probleme beheben.

Im Mai 2013 haben die Lötschentaler Gemeinden, Lötschental Tourismus (LT) und die Lauchernalp Bergbahnen AG (LABB) den gemeinsamen Entschluss gefasst, Aufgabenteilung, Finanzierung und Organisationsstruktur im Tourismus im Lötschental zu prüfen und konkrete Handlungsempfehlungen festzulegen. Zu diesem Zweck haben sie die Arbeitsgruppe Tourismus 14 mit je einem Vertreter pro Gemeinde, zwei Vertretern von LT und zwei Vertretern der LABB gebildet. Für die Projektleitung haben sie mit der RW Oberwallis AG (RWO AG) bewusst eine unabhängige Organisation beauftragt. Das Grobkonzept wurde im November 2013 finalisiert, das Detailkonzept im April 2014 freigegeben und die Umsetzung wird bis Ende September 2014 abgeschlossen sein.

Typische Problemstellungen im Destinationsmanagement

Im Rahmen von fundierten Prozess- und Organisationsanalysen hat die Arbeitsgruppe gemeinsam mit der Projektleitung verschiedene Problemstellungen identifiziert. Nebst einer ineffizienten Aufgabenteilung insbesondere im Marketing und der Gästebetreuung erschwert auch die kritische Grösse des operativen Geschäfts. Aufgrund der limitierten Destinationsgrösse und der geografischen Streuung der touristischen Angebote reicht das finanzielle Budget nicht aus, um alle Aufgaben im Destinationsmanagement wahrzunehmen. Insbesondere die Gästebetreuung an Wochenenden und die Gästebetreuung auf der Lauchernalp sind unbefriedigend. Die unterschiedliche strategische Ausrichtung – hauptsächlich die Vermarktung von Tal oder Berg, Sommer oder Winter, Tages- oder Übernachtungstourismus – sowie das fehlende Mitspracherecht der Geldgeber aufgrund der traditionellen Vereinsstruktur von LT beeinträchtigt die langfristige Entwicklung der Destination.

Gründung einer Marketing AG als Lösung

Mehr als zehn unterschiedliche Strukturvarianten wurden im Grobkonzept erarbeitet, konkretisiert und beurteilt. Die Verantwortlichen haben sich für die Gründung einer Marketing AG entschieden, die die Marketinganstrengungen von LT, LABB und allfällig weiteren touristischen Leistungsträgern bündeln und das Lötschental ganzheitlich vermarkten wird. Die Marketing AG wird verantwortlich sein für alle Marketingaufgaben im engeren Sinn sowie die Organisation und Durchführung von Events. Der Gästeservice von LT und LABB soll künftig in den LABB gebündelt werden. Auf der Lauchernalp soll dies in enger Zusammenarbeit zwischen LABB, der Bewirtschaftungs AG und der Cool School wahrgenommen werden.

Durch die Bündelung der Marketingaktivitäten, die Realisierung von Synergie- und Skaleneffekten und die Verbesserung des Inkassos von Kurtaxen soll einerseits die touristische Dienstleistungskette verbessert und andererseits das Marketingbudget erhöht werden. Insbesondere sollen die Schalteröffnungszeiten im Tal verbessert und ein Infopoint auf der Lauchernalp für die Wintersaison aufgebaut werden. Eine zusätzliche Finanzierung durch die Gemeinden oder eine Erhöhung der Kurtaxen sind hierfür nicht erforderlich. Diese Strukturanpassung ermöglicht eine kla-

re und effiziente Aufgabenteilung zwischen den verschiedenen touristischen Leistungsträgern und bringt die strategischen Stossrichtungen unter einen Hut. Die Gründung einer AG gewährleistet nicht zuletzt ein zeitgemässes Mitspracherecht der Geldgeber.

Im Hinblick auf die Wintersaison 2014/15

In der Detailkonzeptphase wurden alle notwendigen Grundlagen erarbeitet, damit die Umsetzung im Hinblick auf die Wintersaison 2014/15 gewährleistet ist. Unter anderem wurden Aufbau- und Ablauforganisationen, Stellenprofile, Organisationsreglemente und die verschiedenen Leistungsvereinbarungen zwischen der Marketing AG, LABB und LT ausgearbeitet. Die Homologierung der Leistungsvereinbarungen und der angepassten Statuten von LT durch die kantonalen Behörden und die Unterzeichnung durch die verschiedenen Institutionen sind erforderlich für eine rechtmässige Umsetzung der Strukturentwicklung. Diese Strukturmodernisierung ist ein wichtiger Schritt für eine nachhaltige Entwicklung des Lötschentaler Tourismus.

Kontakt Marc Franzen
 marc.franzen@rw-oberwallis.ch
 Tel. 027 921 18 88

Lernen an ersten Erfolgen

Projekt zur regionalen Entwicklung Agro Espace Leuk-Raron

Agro Espace Leuk-Raron ist eines der schweizweit umfangreichsten Projekte zur regionalen Entwicklung (PRE). Während erste Teilprojekte inzwischen umgesetzt und in Betrieb sind, können die noch folgenden Teilprojekte von den bisherigen Erfahrungen im Gesamtprojekt profitieren.

Das Projekt zur Regionalen Entwicklung (PRE) Agro Espace Leuk-Raron will die regionalen Potenziale in enger Zusammenarbeit zwischen Produzenten und Verarbeitern sowie zwischen Landwirtschaft und Tourismus in Wert setzen. Seit Beginn ist das Projekt bestrebt, sich in der Gesamtentwicklung des ländlichen Raumes Oberwallis zu integrieren, indem eine Vernetzung mit verschiedenen Partnern stattfindet. Zu diesen Partnern des Vereins Agro Espace Leuk-Raron zählen offiziell Leuk Tourismus



und der Naturpark Pfynges. Daneben besteht eine enge Zusammenarbeit mit den eigenen Mitgliedern, Landwirten, Gemeinden, der Oberwalliser Landwirtschaftskammer (OLK), der Dienststelle für Landwirtschaft (DLW) und weiteren regionalen Akteuren. Während der 6-jährigen Umsetzungsphase werden bis Ende 2017 die rund 30 Teilprojekte in den Bereichen Milch, Fleisch, Wein, Agrotourismus und Ökologie umgesetzt. Erste Teilprojekte konnten bereits den Betrieb aufnehmen.

Regionale Milchverarbeitung

Die Augstbordkäserei in Turtmann kann seit der Kapazitätserweiterung, unter Einhaltung der AOP-Richtlinien, die Milch aus allen



Das neu eröffnete Zentrum Sosta beherbergt das Empfangsportal von Agro Espace Leuk-Raron. Foto ©Gemeinde Leuk

Gemeinden des Bezirks Leuk und der Gemeinde Visp verarbeiten. Die neuen Lieferanten bringen der Käserei jährlich eine zusätzliche Milchmenge von rund 1.2 Millionen Kilogramm bei einer Gesamtmilchmenge von 5.5 Millionen Kilogramm. Die regionale Verarbeitungsmöglichkeit hat wesentliche Einflüsse auf den stets diskutierten Milchpreis. Die landwirtschaftlichen Milchproduzenten realisieren durch die Genossenschaft einen Preis von attraktiven 82 Rappen pro Liter Milch.

Empfangsportal in Leuk

Direkt am Bahnhof Leuk empfangen das Tourismusbüro Leuk, der Naturpark Pfyn-Finges und Agro Espace Leuk-Raron Einheimische und Gäste im neu eröffneten Infozentrum Sosta. Die Vielfalt der Region wird auch in dieser Plattform widerspiegelt. So wird neben touristischen Events und Informationen auch der Gaumen angeregt und dem Besucher einheimische Produkte aus der regionalen Landwirtschaft zur Degustation und zum Kauf angeboten.

Wein erleben mit allen Sinnen

Ganz andere Sinne werden in Salgesch angesprochen. Dass das Weindorf über hervorragende Weine verfügt, ist weitreichend bekannt. Im schweizweit ersten Weinsensorium bietet Salgesch nun zusätzlich ein agrotouristisches Angebot, wo Besucher die

geschmacklichen, olfaktorischen und visuellen Eigenheiten des Weines erforschen können.

Motivierende Praxisbeispiele

Die erfolgreiche Inbetriebnahme dieser ersten drei Teilprojekte geht mit einem motivierenden Beispiel voraus. Sie liefern nicht nur den weiteren Teilprojekten einen Ansporn, sondern dienen dem Verein und seinen Mitgliedern auch als Praxisbeispiele in einem fortwährenden Lernprozess, bis im Jahr 2017 die letzten Teilprojekte zum Abschluss kommen. Die Projektträger können im Umsetzungsprozess auf die Unterstützung der Projektleitung zählen, entscheidend für den Erfolg eines Projekts ist laut Vereinspräsident Marcel Ammann jedoch die eigene Initiative: «Um zum Gelingen des Gesamtprojekts beitragen zu können, braucht es bei jedem einzelnen Teilprojekt Geduld, eine seriöse Vorbereitung und viel Energie.»

Aktuell besteht die Hauptaufgabe des Vereins in der Begleitung und Vertretung seiner Mitglieder im Projekt. Bereits jetzt bereitet er sich aber auf die Zeit nach der Umsetzung vor. In einer Reorganisation wird der Verein zu einer Marketingorganisation weiterentwickelt. Künftig soll diese Organisation erste Ansprechstelle für landwirtschaftliche Produkte und Dienstleistungen sein und diese erfolgreich auf den Markt bringen.

Kontakt

Christine Mühleemann
christine.muehleemann@rw-oberwallis.ch
Tel. 027 921 18 86

Instrumente richtig eingesetzt

Wirtschaftsförderung am Beispiel der Lugaia AG

business
★ Valais

Arbeitsplätze schaffen und Innovationen entwickeln. Das sind zwei übergeordnete Ziele der Wirtschaftsförderung. Das Beispiel der Lugaia AG in Raron zeigt, welche Instrumente eingesetzt werden können, um findige Oberwalliser Köpfe zu unterstützen und diese Ziele zu erreichen.

Die kantonale Wirtschaftsförderung ist unter dem virtuellen Dach von Business Valais vereint. Sie unterstützt Unternehmen, die Arbeitsplätze schaffen und innovative Produkte herstellen oder innovative Dienstleistungen anbieten und dabei die Konkurrenzsituation einer Region nicht verfälschen. Diesen Vorgaben entspricht die Lugaia AG in Raron, die Business Valais auf dem Weg zum erfolgreichen Unternehmen mit verschiedenen Dienstleistungen unterstützen konnte.

Schutz mit System für Chemie- und Pharmaindustrie

Viktor Schnyder ist gelernter Maschineningenieur und Inhaber der 2006 gegründeten Lugaia AG. Er hat innovative Lösungen entwickelt, um Pharmaprodukte von einem Behälter in einen anderen Behälter umzufüllen, ohne die Wirkstoffe zu berühren. Durch diese Verschlussysteme, so genannte Containment-Solutions, sind Mitarbeiter von Chemie- und Pharmaunternehmen beim Verarbeitungsprozess vor gefährlichen Substanzen geschützt. Das Unternehmen hat sich seit der Gründung erfolgreich entwickelt. Es beschäftigt mittlerweile 20 Angestellte, darunter 4 Ingenieure, und exportiert 80 Prozent seiner Produkte ins Ausland. Eine nicht alltägliche Erfolgsgeschichte in der Oberwalliser

Wirtschaft, die im vergangenen Jahr zu einer Nominierung für den Prix Sommet geführt hat.

Instrumente der Wirtschaftsförderung

Die Lugaia AG hat auf ihrem Weg in den letzten Jahren mehrere Dienstleistungen von Business Valais nutzen können. Vom Innovationsförderungsunternehmen CimArk AG durfte Schnyder für sein Unternehmen die Coaching-Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Das Finanzkompetenzzentrum (CCF AG) unterstützte das Unternehmen in Form von Beratungskostenmitfinanzierung, einer Bürgschaft, Zinskostenbeiträgen, Mitfinanzierungen bei Teilnahme an Fachmessen sowie einer Mitfinanzierung eines internen Entwicklungsprojektes. «Die Lugaia AG stellt innovative Produkte her, ist stark exportorientiert und schafft Arbeitsplätze in unserer Region», fasst Irène Rieder, Betriebsökonomin und Geschäftsführerin Oberwallis bei der CCF AG, zusammen. «Das sind die Kriterien, die für eine Unterstützung durch die Wirtschaftsförderung erfüllt werden müssen. Und damit ist Lugaia ein perfektes Beispiel, um von unseren Finanzdienstleistungen profitieren zu können.» Die CCF AG und die CimArk AG sind als Business-Valais-Partner für fachspezifische Beratungen zuständig, während die RW Oberwallis AG Eingangspforte für bestehende oder zukünftige Unternehmen im Bereich der betrieblichen Wirtschaftsförderung im Oberwallis ist.

Kontakt Ivo Nanzer
ivo.nanzer@rw-oberwallis.ch
Tel. 027 921 18 84

Die Lugaia AG in Raron ist ein Beispiel für ein innovatives Unternehmen, das von der Wirtschaftsförderung profitieren konnte. Foto ©Lugaia AG



Kompakter Fahrplan

Agglomerationspolitik geht in die dritte Runde



In ihrer Zentrumsfunktion erfüllt die Agglomeration Brig-Visp-Naters wichtige Aufgaben innerhalb der Region Oberwallis. Um mit dem Wachstum Schritt halten und die damit einhergehenden Herausforderungen in den Bereichen Siedlung, Landschaft und Verkehr bewältigen zu können, steht ihr als Instrument auf Bundesebene das Agglomerationsprogramm zur Verfügung. Der Fahrplan in der Agglomerationspolitik ist nach Generationen eingeteilt und dicht taktiert. Erste Gedanken kreisen bereits über der Ausarbeitung der 3. Generation.

Die Agglomerationsprogramme sind ein wichtiger Pfeiler der Agglomerationspolitik des Bundes und der nachhaltigen Raumentwicklung der Schweiz. Als Führungsinstrument streben sie eine koordinierte Planung von Siedlung, Landschaft und Verkehr in urbanen Räumen an. Ein Ziel dabei ist, den öffentlichen Verkehr mit dem motorisierten Individualverkehr (MIV) und dem Fuss- und Veloverkehr (LV) abzustimmen. Weil Strassen und Wege an Gemeindegrenzen nicht abrupt enden, erfordert dieses Ziel eine enge Zusammenarbeit von Gemeinden und Kantonen.

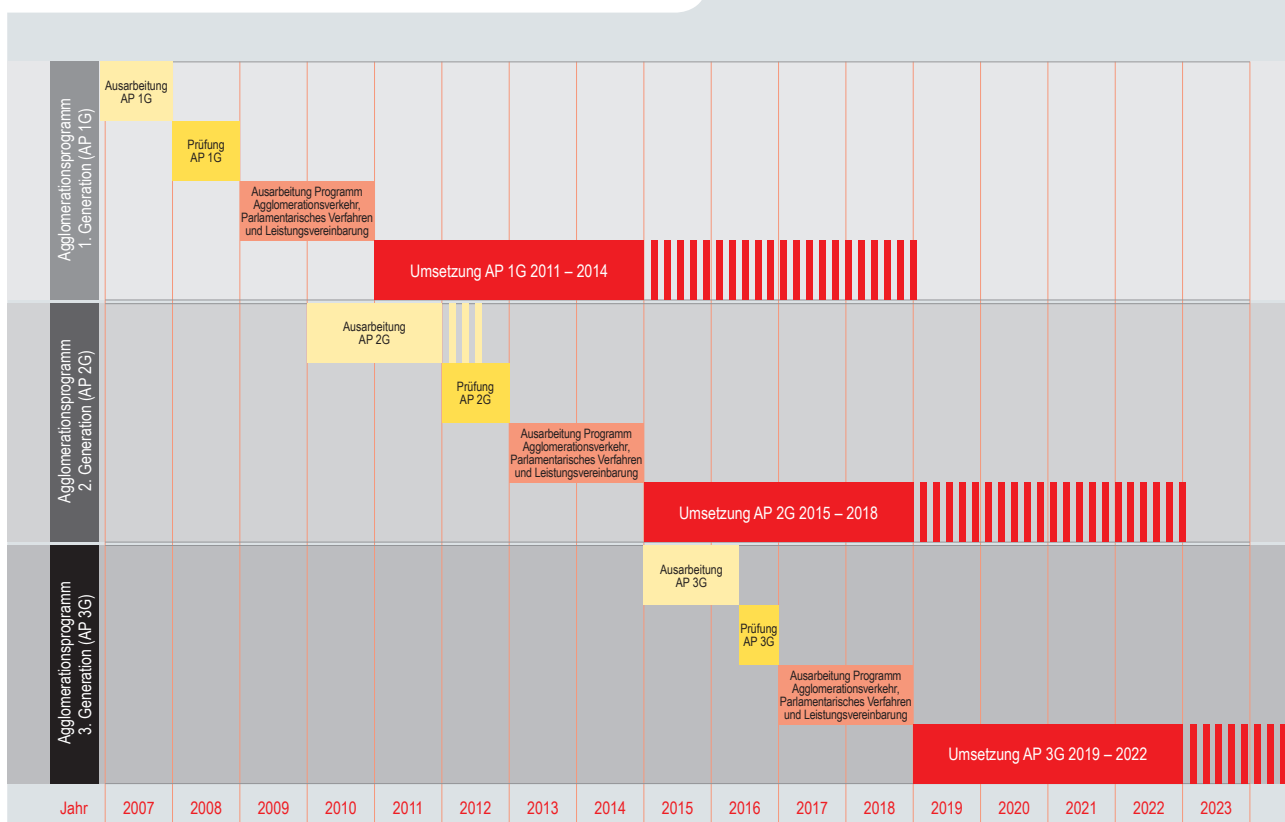
1. Generation in Umsetzung

Die Agglomeration Brig-Visp-Naters hat als einzige Agglomeration im Wallis 2007 ein Agglomerationsprogramm der 1. Generation beim Bund eingereicht, das von 2011 bis 2014 in der Umsetzungsphase ist. Mit insgesamt 4.85 Millionen Franken unterstützt der Bund die Infrastrukturprojekte der Oberwalliser Agglomeration (siehe Kasten rechts). Ein aktuelles Beispiel ist die Fuss- und Velobrücke über die Vispa, die das Quartier Visp West mit dem Kleegärtenquartier bzw. dem Bahnhof verbindet. Der Bund beteiligt sich an dieser Massnahme mit rund 400'000 Franken bei Gesamtkosten von rund 1.3 Mio. Franken.

Bund gibt Fahrplantakt vor

Den Fahrplan in der Agglomerationspolitik, eingeteilt nach Generationen, gibt der Bund vor (siehe Grafik unten). Mitte 2014 befindet sich die Agglomeration Brig-Visp-Naters einerseits in der Umsetzung der 1. Generation und andererseits in der Detail-

Fahrplan der Agglomeration Brig-Visp-Naters Grafik ©Agglomeration Brig-Visp-Naters





Im Bau: die neue Fuss- und Velobrücke über die Vispa.

planungsphase der 2. Generation. Mitte 2012 hat die Agglomeration Brig-Visp-Naters das Agglomerationsprogramm der 2. Generation beim Bund eingereicht und die fachliche Prüfung durch das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) erfolgreich gemeistert. Noch in diesem Jahr sollen das parlamentarische Verfahren abgeschlossen und die Vereinbarung über die Leistungen zwischen Agglomeration, Kanton und Bund unterzeichnet werden.

3. Generation in Planung

Der Bund beabsichtigt, die Projekte der 2. Generation der Agglomeration Brig-Visp-Naters (siehe Kasten rechts) mit 20.42 Millionen Franken zu unterstützen. Ab 2015 bis 2018 sollen die Projekte der 2. Generation umgesetzt werden. Gleichzeitig beginnt 2015 die Planung der 3. Generation. Dies im Bewusstsein, dass für die zukünftigen Agglomerationsprogramme ab 2019 für die gesamte Schweiz eine Reserve von rund 250 Millionen Franken verbleibt. Diese Mittel reichen für die kommenden Programm-Generationen nicht aus. Mit dem neuen Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsfonds (NAF) will der Bundesrat die künftige Mitfinanzierung im Agglomerationsverkehr sicherstellen.

Neue Finanzierungsquelle

Beim NAF handelt es sich um eine Erweiterung des bestehenden Infrastrukturfonds (IF). Die Agglomerationsprogramme sollen dadurch langfristig gesichert und neu auch Betrieb und Unterhalt der Nationalstrassen aus dem Fonds finanziert werden. Zum NAF können sich im Rahmen der Vernehmlassung bis Ende Mai alle interessierten Kreise äussern. Gestützt darauf wird der Bundesrat die Botschaft an das Parlament verabschieden. Da der NAF in der Verfassung verankert wird, kommt die Vorlage auf jeden Fall zur Abstimmung.

www.rw-oberwallis.ch/agglomeration

Kontakt
Ivo Nanzer
ivo.nanzer@rw-oberwallis.ch
Tel. 027 921 18 84

Massnahmen der aktuellen Agglomerationsprogramme

Massnahmen 1. Generation

Siedlung & Verkehr

- Neugestaltung Einfahrt Neue Simplonstrasse Brig-Glis
- Sanierung Furkastrasse Naters
- Aufhebung und Umgestaltung MGBahn-Trasse in Naters
- Fussgänger Verbindung Visp West – Bahnhof Visp
- Fussgängersteg «Im Sand» über die Vispa
- Fussgängerbrücke zwischen Brig-Glis und Naters
- Veloverbindung Brig-Glis – Naters
- Zusätzliche Veloparkplätze in der Agglomeration
- Ausbau Velowege in der Agglomeration
- Sicherung von gefährlichen Veloübergängen
- Leitsystem Velo
- Koordinierte Parkplatzpolitik
- Verdichtete Siedlungsentwicklung
Erneuerung der bestehenden Bausubstanz primär in der Nähe von ÖV-Haltestellen
- Festlegung der Siedlungsbegrenzung innerhalb der Agglomeration und Umlandgemeinden
- Ausarbeitung eines Siedlungsflächenmanagements unter Gewährleistung der Richtplankonformität
- Erhaltung und Neubelebung der Dorfzonen und -kerne

Massnahmen 2. Generation

Siedlung & Verkehr

- Aufwertung Glismattenstrasse Brig-Glis
- Aufwertung Dorfkern Glis (Brig-Glis)
- Aufwertung Dorfkern Lalden – Erneuerung der Fusswege
- Aufwertung Dorfkern Visp
- Begegnungszone Bahnhof Brig
- Verkehrsoptimierung Überlandstrasse Brig
- Erstellen eines ÖV-Hub mit MGBahn und PostAuto
- Nordzugang Bahnhof Brig
- LV-Verbindung Brig-Glis – Eyholz (Rote Meile)
- LV-Verbindung Bitsch – Naters (Rote Meile)
- LV-Verbindung Eyholz – Visp (Rote Meile)
- LV-Verbindung Visp – Baltschieder (Rote Meile)
- LV-Verbindung Ried-Brig – Termen
- Fuss- und Veloweg entlang Rotten
- Fuss- und Veloweg entlang Vispa
- Busnetz Visp und Umgebung
- MIV-Leitsystem (inkl. Leitsystem Autoverlad)

Erster Vorsitzender für die AKO

Neue Vereinbarung unterzeichnet



Seit der 1. Generation bildet die Agglomerationskonferenz Brig-Visp-Naters (AKO) die Basis für die Stärkung der Agglomerationspolitik und sorgt für deren Umsetzung in den neun Gemeinden. Nach dem Prinzip der Governance haben die Mitglieder der AKO die Lenkungsform weiterentwickelt, in einer neuen Vereinbarung geregelt und Manfred Holzer, Gemeindepräsident von Naters, zum Vorsitzenden gewählt.

Im April 2005 haben sich die Gemeinde- und Stadträte von Brig-Glis, Visp und Naters zu einer verstärkten Zusammenarbeit entschieden. Mit dem Entscheid, in der 1. Generation ein Agglomerationsprogramm einzureichen, hat sich diese Zusammenarbeit zwei Jahre später auf die Umlandgemeinden ausgeweitet und zur Agglomeration Brig-Visp-Naters geformt. Sie umfasst heute die Gemeinden Baltschieder, Bitsch, Brig-Glis, Eggerberg, Lalden, Naters, Ried-Brig, Termen und Visp. Deren Präsidenten, die Schreiber der Zentrumsgemeinden sowie der Chef der kantonalen Dienststelle für Raumentwicklung bilden die Agglomerationskonferenz (AKO).

Aufgaben und Kompetenzen angepasst

Die Mitglieder der AKO haben die damalige Vereinbarung aus dem Jahr 2007 überarbeitet. Im Zentrum standen dabei die Aufgaben und Kompetenzen der AKO. Sie verabschiedet das Agglomerationsprogramm und koordiniert dessen Umsetzung, beschliesst die Durchführung von Projekten und definiert die Schwerpunktthemen der Agglomerationstätigkeit. Die AKO hat die Leitung der Agglomeration inne und erteilt die notwendigen Weisungen an die RW Oberwallis AG, die die administrative Geschäftsführung wahrnimmt. Im April hat die AKO die neue Vereinbarung unterzeichnet und zugleich Manfred Holzer, Gemeindepräsident von Naters, zum ersten Vorsitzenden der Agglomeration gewählt.

Kontakt Ivo Nanzer
ivo.nanzer@rw-oberwallis.ch
Tel. 027 921 18 84

Mehr Raum für Begegnungen

Umgestaltung Saltinaplatz Brig-Glis



Es herrscht reger Verkehr am Saltinaplatz. Die Verbindung zwischen Brig und Glis passieren Fussgänger, Velofahrer, öffentlicher Verkehr und private Autos praktisch kreuz und quer. Die Umgestaltung des Platzes soll mehr Übersicht schaffen und gleichzeitig städtebauliche Akzente setzen. Ab August wird diese Massnahme aus dem Agglomerationsprogramm der 1. Generation umgesetzt.

Mehr Lebensqualität durch Verkehrsberuhigung und Lärmminimierung rund um den Saltinaplatz. Hinter diesem hoch gesteckten Ziel verbirgt sich ein einfaches und klares Konzept. Mit präzisen Eingriffen will das Planerteam unter Federführung der Dreipunkt AG gemeinsam mit der Stadtgemeinde Brig-Glis und dem Kanton eine flexible Nutzung des gesamten Areals ermöglichen. Flexibel heisst: Es gibt Platz fürs Einkaufen, Wohnen, Flanieren und Verweilen.



Das Potenzial des Saltinaplatzes soll besser genutzt werden, damit ein neuer Ort der Begegnung entsteht. Visualisierungen ©Dreipunkt AG

Einbezug von Marktplatz und Gliserallee

Neben dem Saltinaplatz werden der Marktplatz bei der Mediathek und die Gliserallee in die Umgestaltung einbezogen. Konkret soll die Kantonsstrasse auf Platzniveau angehoben werden. Die Gehsteige werden verschwinden und die Strasse dadurch weniger als Verkehrskanal erkennbar sein, erklärt Architekt Diego Clausen: «Die harte Trennung zwischen Fahrbahn und angrenzenden Bereichen wird aufgelöst. Dadurch entsteht ein zeitgemässes Zentrum, das Glis und Brig als Begegnungszone verbindet.» In der Gliserallee und im Bereich des Marktplatzes hin zum Saltinaplatz wird der Raum durch neue Baumreihen und ein städtischen Beleuchtungskonzept aufgewertet.

Sicherheit durch Verlangsamung des Verkehrs

Durch die ebenerdige Gestaltung kommt der neue Saltinaplatz ohne Barrieren oder Übergänge aus. Der Verkehr trifft auf einen offenen Platzbereich. Dadurch verlangsamt sich der Verkehrsfluss, was wiederum die Sicherheit der Fussgänger erhöhen soll. Ebenfalls eingeführt wird ein neuer Mittelstreifen auf der Gliserallee, der das Abbiegen für den motorisierten Verkehr und Velos erleichtern wird. Eine neue, direkte Verbindung zum Stadtplatz entsteht durch einen Fussgängersteg über die Saltina zwischen Matzenweg und English-Gruss-Strasse. Der Steg soll den Langsamverkehr über die Saltinabrücke entlasten. Er ist breit angelegt und sowohl in seiner Gestaltung wie in seiner Mechanik etwas Besonderes. Bei Hochwasser kann er angehoben und an den Enden mit Stufen verlängert werden, wodurch der Übergang bei

einer Notsituation gewährleistet ist. Das Geländer ist verstellbar und soll als spielerisches Element dafür sorgen, dass der neue Steg an der Saltinapromenade nicht einzig ein Übergang, sondern vielmehr ein Ort der Begegnung wird.

Modernes Pendant zum Stadtplatz

Stadtarchitekt Roland Imhof ist vom Konzept und seinen Wirkungen überzeugt: «Das grosse Potenzial des Raumes um die Saltinabrücke blieb lange ungenutzt. Mit wenigen Massnahmen erfährt die Verbindung zwischen Brig und Glis nun eine städtebauliche Aufwertung. Der Saltinaplatz wird zum modernen Pendant des Stadtplatzes.»

Umgestaltung bis Ende 2016 abgeschlossen

Die Umgestaltung des Begegnungsraumes rund um den Saltinaplatz wurde 2010 in einem Wettbewerb ausgeschrieben. Nach dem Bewilligungsverfahren kann der Bau für das 5.6-Millionen-Franken-Projekt, in dem auch die Aufwertung der Gliserallee und der Neuen Simplonstrasse integriert sind, im kommenden August beginnen und soll bis Ende 2016 abgeschlossen sein. Die Umgestaltung ist eine Massnahme aus dem Agglomerationsprogramm der 1. Generation. Der Bund beteiligt sich mit rund 600'000 Franken an den Kosten.

Kontakt

Ivo Nanzer
ivo.nanzer@rw-oberwallis.ch
Tel. 027 921 18 84

Projektlandkarte

Ein aktueller Überblick

RW Oberwallis

Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG



Die Projekte der RW Oberwallis AG sind in 3 Schwerpunkte und das Oberwallis in 4 unterschiedliche Raumzuordnungen eingeteilt.

